

Zeitschrift: Bauen + Wohnen = Construction + habitation = Building + home : internationale Zeitschrift

Herausgeber: Bauen + Wohnen

Band: 33 (1979)

Heft: 3: Bauen in historischer Umgebung = La construction dans un milieu historique = Building in historic surroundings

Artikel: Erhaltende Erneuerung am Beispiel Calwer Strasse/Rotebühlplatz in Stuttgart = Une rénovation qui sauvegarde : exemple Rue Calwer/Place Rotebühl à Stuttgart = Preservative renewal : Calwer Strasse/Rotebühlplatz in Stuttgart

Autor: Belz, Walter / Kammerer, Hans / Joedicke, Jürgen

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-336273>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Erhaltende Erneuerung am Beispiel Calwer Straße/Rotebühlplatz in Stuttgart

Une rénovation qui sauvegarde – Exemple Rue Calwer/Place Rotebühl à Stuttgart

Preservative renewal: Calwer Strasse/Rotebühlplatz in Stuttgart

Ein Gespräch zwischen Walter Belz, Hans Kammerer und Jürgen Joedicke

Une conversation entre Walter Belz, Hans Kammerer et Jürgen Joedicke

A conversation between Walter Belz, Hans Kammerer and Jürgen Joedicke



Joe: Die Calwer Passage ist eines der herausragenden Beispiele einer erhaltenden Erneuerung in Deutschland und wird auch von der Bevölkerung in jeder Hinsicht angenommen. Trotzdem lehnen Sie es ab, von einem Modellfall für eine solche Sanierung und Erneuerung zu sprechen.

H. K.: Weil der Gedanke aufkommen könnte, ähnliche Projekte mit Hilfe des gesetzlichen Instrumentariums, insbesondere des Städtebauförderungsgesetzes, ähnlich komplett, womöglich auch in ähnlich kurzer Zeit, zu realisieren. Ein Modellfall allerdings für vergleichbare Finanzierungsmodelle, für Initiativen aus privater Hand. Es könnte ein Modell für Stadt-reparatur auf dem freien Markt sein.

W. B.: Es kommt darauf an, wie man den Begriff »Modellfall« versteht. Wir fürchten uns hauptsächlich davor, wörtlich, rezepthaft verstanden zu werden. Unsere Lösung ist jedoch durch die speziellen Gegebenheiten bestimmt. Dies muß jedem anderen Fall genauso sein. Ob erhalten, erneuert, modernisiert, ergänzt, neu gebaut werden soll, hängt vom Einzelfall ab. Auf jeden Fall bedarf es, wenn »ein Stück Stadt« entstehen soll, eines Leitgedankens, einer Verknüpfung von Gedanken zur Lösung von Einzelproblemen zu einer Gesamtheit.

Die Calwer Straße hat im Stadtgefüge in den verschiedenen Epochen seit ihrer Entstehung sicher eine ganz unterschiedliche Rolle gespielt. Der Anlaß unserer Tätigkeit war die Entstehung des neuen Kreuzungspunkts von S-Bahn und U-Bahn als Bahnhof Stadtmitte unter dem Rotebühlplatz. Dieser neue Mittelpunkt des öffentlichen Nahverkehrs hat die »Lage« der Calwer Straße tief verändert: Sie ist nicht mehr eine auf sich bezogene Seitenstraße, sondern ein zentraler Ort. Es war ein Glück für die Calwer Straße, daß diese Aufwertung so spät erfolgt ist und ein Unglück, daß die Welle eines banalen Stadumbaues sie fast schon überspült hatte. Die wenigen erhaltenen, aber vergleichsweise unbedeutenden Häuser gewannen so unschätzbaren Seltenheitswert als Wesensmerkmale eines nur noch inselhaft vorhandenen Milieus. Dies haben wir versucht, zu stabilisieren und durch die Verknüpfung mit anderen, neuen Erlebnisbereichen – dem Platz und der Passage – zu verstärken.

Joe: Vor wenigen Jahren haben Sie die Commerzbank gegenüber der gotischen Stiftskirche in Stuttgart gebaut und sind hier einen anderen Weg gegangen, der Gegenüberstel-

lung von modern und alt, und damit nicht der Eingliederung, sondern des Kontrastes als Mittel der gegenseitigen Steigerung. Liegt die Veränderung gegenüber der Commerzbank in der Situation und der anderen Aufgabenstellung, einer anderen Auffassung oder in einer Veränderung der heutigen Möglichkeiten, also des allgemeinen kulturellen Klimas?

H. K.: Wir sehen keinen Gegensatz zwischen der Commerzbank – im Prinzip – und der Calwer Straße. Hier haben wir einen Straßenzug erneuert, einen anderen in enger Nachbarschaft neu gebaut und beide mit der sehr technisch konzipierten Glastonne verbunden. Das gleiche Problem: Suche nach vergleichbarer Qualität mit ganz anderen Mitteln. Das gilt für die Commerzbank wie für die Calwer Straße.

W. B.: Natürlich wäre zu fragen, ob man uns heute die Commerzbank überhaupt noch bauen lassen würde, oder ob nicht allgemeiner Pessimismus gegenüber moderner Architektur und die neu gewonnene übermächtige Position einer restaurativen Denkmalpflege uns an einer so radikalen Lösung wie dem Commerzbankbau gehindert hätten.

Joe: Trotz der Eingliederung sind Ihre Neubauten in diesem Quartier unverwechselbar als Bauten unserer Zeit zu erkennen. Das Haus 42 nimmt das Giebelmotiv auf und auch bestimmte Proportionen, ist aber in der Gestaltung, z. B. dem vertikalen Fensterschlitz, ein Bau unserer Zeit. Er signalisiert in einem Ensemble von älteren Bauten das dahinter liegende Neue: die Passage. Wenn etwas daran zu bedenken ist, dann die Ausbildung des Einganges, der ja eine äußerst wichtige Funktion für die hier beginnende Passage hat, als ein Loch in einer geschlossenen Fassade.

W. B.: Das Haus 42 – das Kupferhaus – ist ja nur ein Haus in einer Reihe. Seine Gestalt leitet sich aus den Gesetzen des Ensembles, aber auch aus seiner spezifischen Rolle ab: Es kann ja nicht verschwiegen werden, daß dies nicht mehr die alte Calwer Straße ist, und daß an dieser Stelle das Tor zu einer neuen kleinen Welt liegt.

H. K.: Das Haus 42 nahm in unseren Diskussionen eine Schlüsselstellung ein. Es mußte abgerissen werden, wie manche andere, hatte aber zu wenig architektonische Substanz, um rekonstruiert zu werden. Frage: Anpassung oder Neues. Die Calwer Straße –

der Rest davon – ist eine Sammlung Stuttgarter bürgerlicher Baukunst vom frühen 17. bis späten 19. Jahrhundert. Wir sind Architekten, nicht Denkmalpfleger. Deshalb entstand ein Haus unserer Zeit in den Grundmassen und Formen der Calwer Straße. Kupfer als Hinweis auf das dahinter liegende große Ensemble des Neuen. Wir wissen, daß die Öffnung zur Passage – vorsichtig formuliert – problematisch ist.

Joe: Wenn man das Stadtmodell von 1790 mit dem heutigen, erneuerten Zustand vergleicht, kommt man fast zu dem Schluß, daß die Calwer Straße noch nie so schön ausgesehen hat wie heute.

Die Fachwerkhäuser, von denen heute z. B. noch Nr. 40 erhalten ist, waren verputzt, weil damals »Steinbauten« als vornehmer galten als Holzhäuser.

Freilegung von Fachwerk entspricht unserem heutigen Geschmack, sicher aber nicht den bestimmter vergangener Zeiten. So ist jede Denkmalpflege abhängig vom Zeitgeschmack.

W. B.: In Stuttgart und auch im Umland waren in vielen Fällen die aus dem Spätmittelalter stammenden Fachwerkhäuser verputzt. So auch in der Calwer Straße. Wir haben jedoch dort kein geschlossenes, kunstgeschichtlich bedeutsames, harmonisches Ensemble, sondern insbesondere auch durch die erste Sanierungswelle ausgangs des 19. Jahrhunderts und die nachfolgenden Veränderungen – eher ein skurriles, aber stimmungsvolles Straßenstück vorgefunden. Das Haus Nr. 40 war durch Zerstörungen und Erneuerungen besonders mitgenommen. Es gab keine Klappläden mehr, die Fenster waren einteilig und banal, das Erdgeschoß in entstellender Weise umgebaut. Beim technisch notwendigen Abschlagen des Putzes zeigte sich ein stabiles, kraftvolles, schönes Fachwerk. Nach langer kontroverser Diskussion haben wir uns entschlossen, es sichtbar zu lassen. Es verknüpft sich so – nach unserer Auffassung – sehr schön mit dem Kupferhaus und ist ein selbstverständlicher Ausdruck der Vielfalt in dieser Straße.

Joe: ... und zum Problem der Denkmalpflege?

H. K.: ... Denkmalpflege reagiert – wahrscheinlich mit Recht – empfindlich darauf, wenn das neue Alte »schöner« aussieht als das Original, das kann ja auch keine gute Absicht sein. Das freigelegte Fachwerkhäuser ist so ein Fall, ein Lehrbeispiel für ein schwäbi-

1
 Perspektive der Gesamtanlage in der Innenstadt von Stuttgart.
 Vue perspective générale du complexe au centre de Stuttgart.

2
 Blick in die Calwer Passage.
 Vue dans le Passage Calwer.

3
 Die Gesprächspartner: Die Architekten Walter Belz und Hans Kammerer.
 Les interlocuteurs: Les architectes Walter Belz et Hans Kammerer.

4
 Grundriß 4. Obergeschoß 1:1000.
 Plan du 4ème étage.
 Plan of the 4th floor.

5
 Grundriß 3. Obergeschoß 1:1000.
 Plan du 3ème étage.
 Plan of the 3rd floor.

6
 Grundriß 1. Obergeschoß 1:1000.
 Plan du 1er étage.
 Plan of the 1st floor.

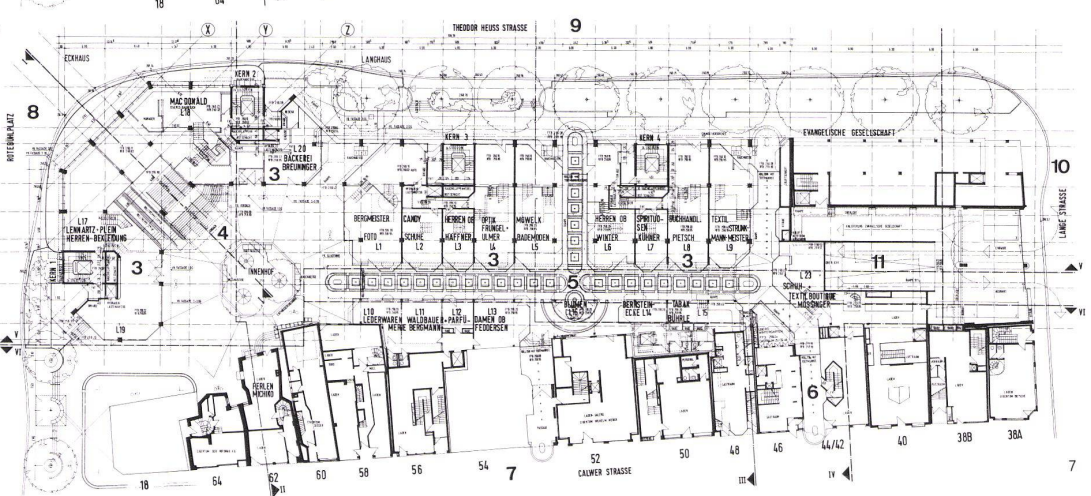
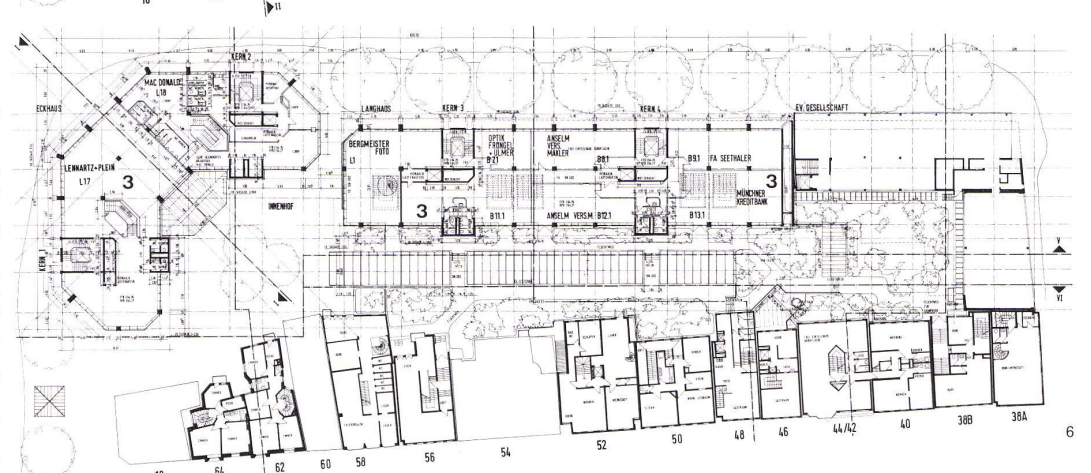
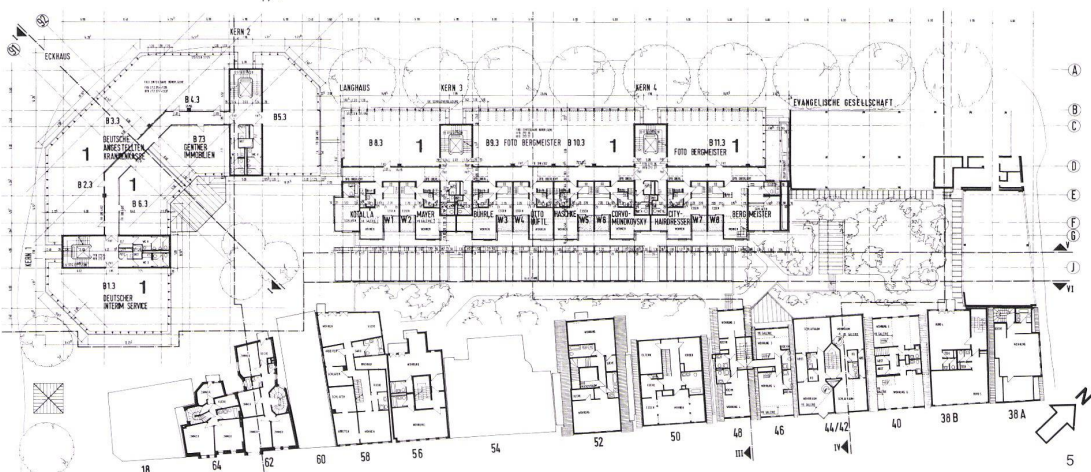
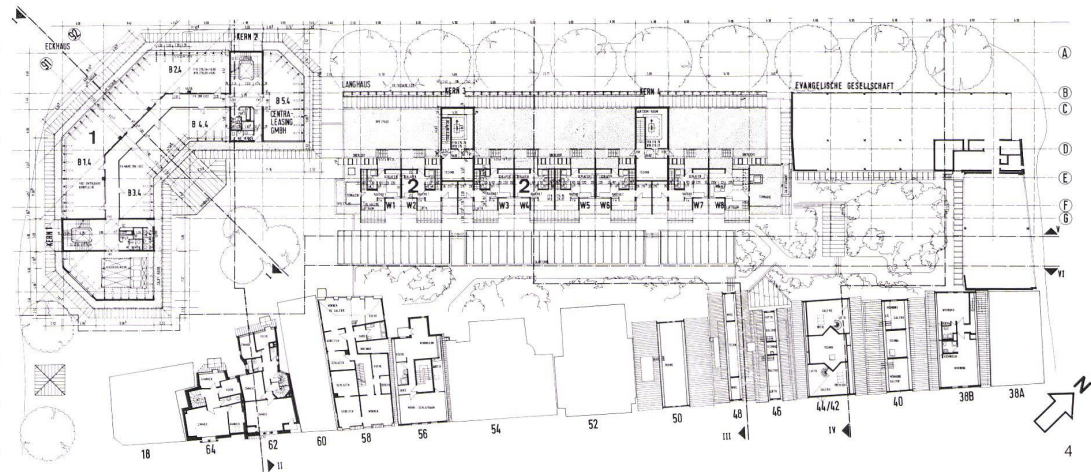
7
 Grundriß Erdgeschoß 1:1000.
 Plan du rez-de-chaussée.
 Plan of the ground floor.

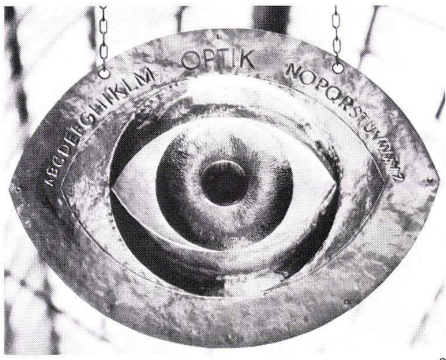
4-7
 1 Büroräume / Bureaux / Offices
 2 Maisonnette-Wohnungen / Logements maisonnettes / Maisonnette flats
 3 Läden / Magasins / Shops
 4 Abgang zur S-+U-Bahn / Descente vers les métros aérien et souterrain / Descent to the urban railway system

5 Calwer Passage / Passage Calwer / Calwer Passage
 6 Zugang zur Calwer Passage von der Calwer Straße aus / L'accès au Passage Calwer à partir de la Rue Calwer / Access to Calwer Passage from Calwer Strasse

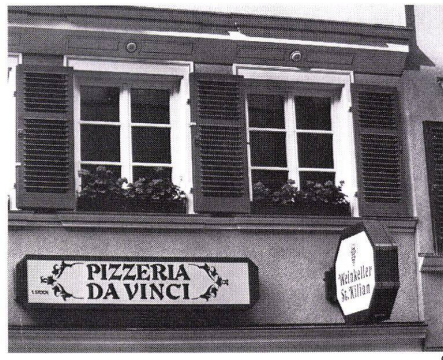
7 Calwer Straße / Rue Calwer / Calwer Strasse
 8 Rotebühlplatz / Place Rotebühl / Rotebühlplatz
 9 Theodor-Heuss-Straße / Rue Théodor Heuss / Theodor-Heuss-Strasse

10 Lange Straße / Rue Longue / Lange Strasse

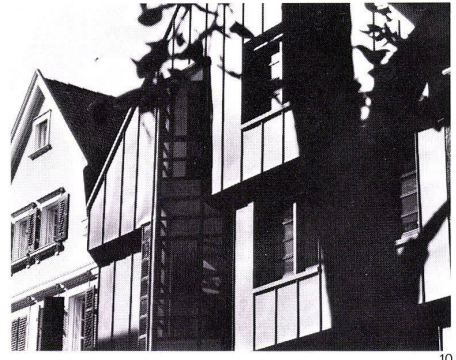




8



9



10

sches Fachwerkhaus ohne ornamentale Zuthen. Es hat sich gelohnt, es freizulegen, denn es ist – soweit wir wissen – das einzige in der Innenstadt, und die Bürger lieben es – auch eine Legitimation!

Joe: Eines der schwierigsten Probleme für den Architekten bei der Sanierung alter Bauten ist die Einhaltung heutiger Bauvorschriften. Wenn man z. B. sieht, daß Fluchtwege in einem Restaurant über die Toilette und das Toilettenfenster gehen, dann scheint es, daß man Ihnen, bei allen Schwierigkeiten, entgegengekommen ist.

H. K.: Dies ist nur ein winziges Detail. Insgesamt war die Einhaltung der Bauvorschriften das größte Problem bei der Wiederherstellung der alten Häuser. Für die Baurechtsbehörden ist ein Wiederaufbau ein neues Haus mit allen rechtlichen Gesetzen, Vorschriften und Normen, die wir in diesem Jahrhundert geradezu inflationär erfunden haben. Sehr hart formuliert: Häuser für den »täglichen Gebrauch« sind eher Denkmalkarosserien als erhaltene Gesamtbauwerke. Neuerdings interessieren wir uns ja wieder vorrangig für Fassaden – deshalb vielleicht sogar ein logischer Vorgang!

Joe: Aber was könnte in Zukunft geschehen, um die baurechtlichen Probleme für den Architekten etwas im Arbeitsaufwand zu vereinfachen?

W. B.: Es ist dringend zu fordern, in ähnlich gelagerten Fällen in Zukunft einen mit Vollmachten ausgestatteten Koordinator der Genehmigungsbehörden als Partner zu bekommen, der wenigstens sich gegenseitig ausschließende Forderungen bereinigt und Prioritäten setzen kann.

Joe: Die Calwer Passage markiert eine deutliche Abkehr vom bisherigen Nutzungskonzept: anstelle eines reinen Bürogebäudes tritt eine gemischte Nutzung mit Läden und Gaststätten im Erd- und erstem Obergeschoß, Büroräumen im zweiten Obergeschoß und Wohnungen im dritten und teilweise vierten Obergeschoß.

Das ist ein guter Weg, vor allem die Nutzung der Erdgeschoßzonen mit Einrichtungen, die für den Bürger nützlich und attraktiv sind. Trotzdem verbleibt eine Frage, insbesondere angesichts der Situation im Kessel von Stuttgart. Noch vor nicht allzu langer Zeit war man der Meinung, daß die im Talkessel von Stuttgart vorherrschenden klimatischen Bedingungen nur bedingt oder nicht unbedingt für Wohnzwecke geeignet sind.

Zum anderen dürfte die Nutzung dieser Wohnungen eher für Alleinstehende oder Familien ohne Kinder geeignet sein.

H. K.: Richtig. Wir haben genauso viele Wohnungen wieder gebaut, wie zuvor da waren. Dies ist jedoch kein ideologisch zu wertender Beitrag zum Wohnen in der Innenstadt, dem wir insbesondere in Stuttgart sehr skeptisch gegenüberstehen: Klima, Lärm, Luftverschmutzung. Keine Gegend für Familien mit Kindern. Auch unter diesem Aspekt sehen wir das Ensemble nicht gerne als einen Modellfall. Gut ist, daß statt der Ausländer, denen man die Halbruinen teuer vermietet hatte, nun wieder – wie früher – die Ladeneigentümer und deren Angestellte dort wohnen.

Joe: Entkleidet man das Problem des Wohnens in der Innenstadt von Stuttgart allen ideologischen Ballastes, so verbleibt nur die Feststellung, daß die Möglichkeiten relativ beschränkt sind.

W. B.: In einzelnen Quartieren und Bauwerksteilen wird es Möglichkeiten für Wohnungen geben – wie etwa in unserem Beispiel bei den Maisonettes, die nach Süden auf den ruhigen Innenhof orientiert sind. Die sich daraus ergebenden gestalterischen Chancen haben wir im Sinne einer Maßstabsbildung zu nutzen versucht.

Joe: Das Herzstück der Anlage ist die Passage, ein überdeckter Bereich mit Läden. Was mich daran fasziniert, ist die unpräziöse, schlichte Art der Konstruktion. Mit einfachen Mitteln, Mitteln unserer Zeit, wurde eine schöne Atmosphäre geschaffen, ohne Anleihen bei früheren Stilformen, was heute von englischen Theoretikern so nachhaltig gefordert wird.

Das scheint mir vorbildlich zu sein, auch wenn Sie eine solche Wertung ablehnen.

W. B.: Wir sind eigentlich nie durch einen historisch-philosophischen Fundus, sondern fast immer durch die Herausforderung des speziellen, räumlich-konstruktiv funktionellen Problems in unserer Arbeit bestimmt. Dabei mag es unterschwellig oder bewußt Erinnerungen oder Assoziationen geben . . .

H. K.: . . . und wir glauben, daß gerade die einfache, gewächshausartige Konstruktion der Passage dem Grundgedanken des Ensembles und der engen Hofsituation entsprechen. Wenn wir Konstruktionsvorbilder suchen, dann eher bei Paxtons Conservatories oder dem Kristallpalast als bei den gemauerten Passagen. Dies ist nebenbei auch eine Frage der Kosten.



11

8
Firmenschild in der Calwer Passage.
Enseigne commerciale dans le Passage Calwer.
Firm emblem in Calwer Passage.

9
Fachwerkhaus aus dem 18. Jahrhundert. 1976 abgebrochen, rekonstruiert.
Edifice en charpente du 18ème siècle, démolé en 1976 et reconstruit.
Half-timbered house dating from the 18th century. Demolished in 1976, reconstructed.

10, 13–15
Neubau anstelle eines stark beschädigten Altbaues. Das Haus 42 markiert deutlich in der Calwer Straße den Eingang zur neuen Calwer Passage.
Nouveau bâtiment remplaçant un édifice ancien en très mauvais état. La maison no 42 marque nettement l'entrée du nouveau Passage Calwer à partir de la Rue Calwer.
New building replacing a heavily damaged old construction. House No. 42 in Calwer Strasse clearly marks the entrance to the new Calwer Passage.

11
Wohnungen über der Calwer Passage.
Logements surmontant le Passage Calwer.
Flats above Calwer Passage.

12
Photogrammetrische Aufnahme der Bebauung.
Relève photogrammétrique de l'ensemble.
Photogrammetric picture of the complex.



12



13



14

Joe: Und noch ein weiteres kommt hinzu: die Liebe zum Kleinen, zum liebevoll gestalteten Detail; – auch zum scheinbar Unnützen, das aber Freude macht, wie z. B. die Spiegel oder die Schilder in der Passage.

H. K.: Wir fanden in Hannes Lohrer und seinen Mitarbeitern einen engagierten Helfer mit eben dieser Liebe zum kleinen Detail und – das ist wichtig – viel Verständnis dafür bei der Allgemeinen Rentenanstalt und den Ladenmietern. Denn diese Kleinigkeiten kosten Geld, meistens mehr als die genannten Scheußlichkeiten des industriellen Angebots. Das Detail ist für uns – eigentlich immer – wichtiger Entwurf.

Joe: Und sicher hat dieser sorgfältige Entwurf des Details für Sie noch eine andere Bedeutung . . .

W. B.: . . . Natürlich war es uns ganz besonders wichtig, etwas zu schaffen, was nicht nur für den ersten Blick bestimmt ist, sondern was noch dazu anreizt, zu verweilen und das Detail zu entdecken. Wir wollten wegkommen von der Reizüberflutung durch immer größere Zeichen, Farben, Flächen – hin zu etwas, was hoffentlich länger im Gedächtnis bleibt.



15

Joe: Das Wichtigste aber scheint mir die Verbindung der Passage zum neu angelegten, unterirdischen S-Bahnhof zu sein und die Art der Führung vom S-Bahnhof über die Passage in die Stadt . . .

H. K.: . . . der Glücksfall, die Aufwertung des Standortes. Im letzten Augenblick konnten wir – im Wettbewerb – die enge Verbindung zwischen U- und S-Bahnhof und unserem Hof vorschlagen.

Die Pläne der Bahnen konnten gerade noch geändert werden.

Wir glauben, daß die großen, unterirdischen Verkehrsflächen fast immer schlecht und mangelhaft mit der Stadt verbunden sind – durch Nadelöhre, fast wie Bergwerke mit ihrer Oberfläche.

Joe: Dabei hat der zentrale Platz eine besondere Aufgabe.

W. B.: Für uns ist der zentrale Platz, der durch das Hinausschieben des Eckhauses in den Rotebühlplatz und die Konzentration der vorher in den Gehwegen der Fritz-Elsas-Str. und Theodor-Heuss-Str. geplanten Zugänge aus dem Bahnhof entstanden ist, das Entscheidende an der ganzen Sache. Erst dadurch konnte ein Stück erlebenswerter Stadt wieder oder neu entstehen und dem ver-

Der Weg durch die Passage zur Calwer Straße und zum Rotebühlplatz

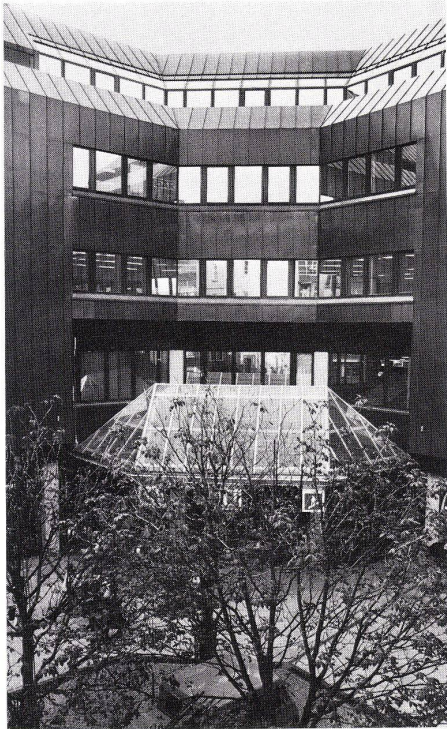
Aufgang von der U-+S-Bahnstation (16), Blick nach oben zu den Wohnungen (17), Eingang in die Calwer Passage (18), Ausgang in die Calwer Straße (19), Ensemble aus alt und neu in der Calwer Straße (20), Calwer Straße mit Blick zum Rotebühlplatz (21), Rotebühlplatz (22), Theodor-Heuss-Straße mit Blick zurück zum Rotebühlplatz (23).

Le chemin traversant le passage et menant à la Rue Calwer et à la Place Rotebühl

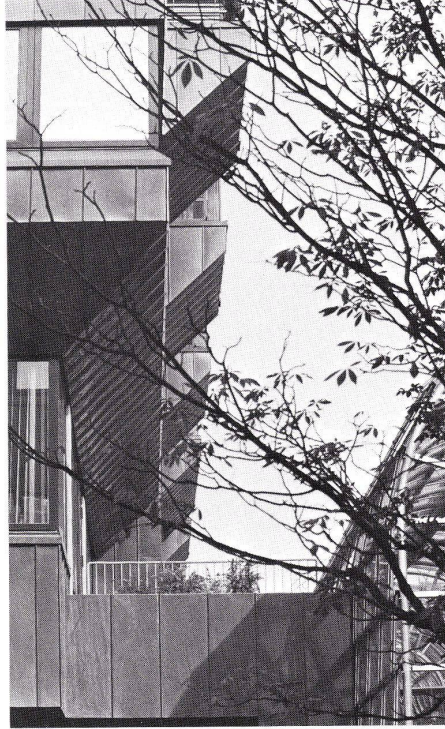
Montée venant des stations des métros souterrain et aérien (16), vue plafonnante vers les logements (17), entrée du Passage Calwer (18), sortie sur la Rue Calwer (19), ensemble fait d'ancien et de nouveau dans la Rue Calwer (20), la Rue Calwer avec vue sur la Place Rotebühl (21), la Place Rotebühl (22), la Rue Théodor Heuss avec vue sur la Place Rotebühl vers l'arrière (23).

The way through the Passage to Calwer Strasse and Rotebühlplatz

Ascent from the urban railways station (16), view up to the flats (17), exit into Calwer Strasse (19), complex consisting of old and new in Calwer Strasse (20), Calwer Strasse looking toward Rotebühlplatz (21), Rotebühlplatz (22), Theodor-Heuss-Strasse looking toward Rotebühlplatz (21), Rotebühlplatz (22), Theodor-Heuss-Strasse looking back toward Rotebühlplatz (23).



16



17



kehrbedingten »Chaos« entrissen werden. So verstehen wir das Eckhaus eigentlich als ein Bollwerk gegen diesen Bereich. Wir meinen heute, daß uns der Ausdruck dieses Hauses – als Bollwerk – nicht ganz gelungen ist, es scheint uns der schwächste Teil der Gesamtanlage zu sein.

Joe: Sicher wäre vieles nicht möglich gewesen ohne einen engagierten Bauherren, die Allgemeine Rentenanstalt, vertreten durch Herrn Dr. Dieter Paulus, der in unserer verwalteten Gesellschaft den Freiraum für private Initiative nutzte. Insofern scheint mir das nun doch ein Modellfall zu sein.

H. K.: In der Tat, dies ist ein Modellfall, der für die Investitionen von Versicherungen und anderen Kapitalsammelstellen ein wichtiges Vorbild sein kann.

Viel zu spät wurde die Koppelung privater Investition mit Zugaben für die Öffentlichkeit – also Neubau und Sanierung – als eine bedeutende Möglichkeit für viele Stadterneuerungen erkannt.



21



18



19



20



22



23